

Projekttag in der Diesterwegschule am 6. Mai 2002

Thema: Der Nationalsozialismus – Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933 – 1945
von Joachim Hennig

So, liebe Schülerinnen und Schüler. Ich möchte Euch nochmals ein „Hallo“ sagen. Ich danke Ihnen, sehr geehrte Frau Wohlfeld, für die freundliche Einladung. Ich komme immer wieder gern hier zum Projekttag der Abschlussklasse in die Diesterwegschule. Es ist schon eine gewisse Tradition geworden. Diese Tradition geht heute, wenn ich das richtig sehe, jedenfalls ein Stück weit zu Ende, jedenfalls insoweit, als Sie, sehr geehrte Frau Wohlfeld, Klassenlehrerin einer Abschlussklasse sind. Nun, vielleicht lässt sich diese Tradition in Zukunft unter geänderten Umständen fortsetzen, ich würde mich sehr freuen. Dass sich Traditionen ändern können, zeigt auch der Besuch von Herrn Schürmann. Herr Schürmann und ich haben schon im letzten Jahr den Projekttag zusammen gestaltet. Ich freue mich sehr, dass Sie, sehr geehrter Herr Schürmann, auch diesmal wieder dabei sind. Ich weiß, es ist nicht leicht für Sie, sich dieser Geschichte, die Sie zum Teil selbst mit erlebt haben, erneut zu stellen. Aber Sie tun es – immer wieder. Es geht Ihnen um die Schülerinnen und Schüler hier, um ihnen noch etwas Wichtiges auf ihren Lebensweg mitzugeben, und deshalb sind Sie hier und werden nachher von sich und Ihrer Familie berichten.

Wir werden es in Absprache mit Frau Wohlfeld so halten, dass ich Euch zunächst etwas über das schlimmste und dunkelste Kapitel unserer deutschen Geschichte – über den Nationalsozialismus – erzählen möchte und dabei insbesondere auch über die Nazizeit hier in Koblenz. Dann werden wir alle zusammen einen kleinen Ausflug hier um das Schulgebäude machen, da will ich Euch das eine oder andere zeigen. Danach wird Herr Schürmann von sich und seiner Familie berichten, was sie während der Nazizeit erlebt und erlitten haben. Und zum Schluss wollen wir uns alle gemeinsam noch einen Film von einer halben Stunde Dauer über die Nazizeit und speziell über die Verfolgung der Zeugen Jehovas in der Nazizeit ansehen, denn Herr Schürmann und seine Familie waren und sind Zeugen Jehovas.

So, dann will ich einmal anfangen.

Ich habe vor einiger Zeit einmal auf einem Bild in der Zeitung ein Plakat gesehen, auf dem stand: „Der Nationalsozialismus ist keine Ideologie, sondern ein Verbrechen!“ Das heißt: Das, was Hitler und seine vielen Helfer in der Nazizeit, also in der Zeit von 1933 bis 1945 gedacht und getan haben, ist nicht eine Lehre, kein Gedankengebäude, nach dem man das Leben einer Gesellschaft und einen ganzen Staat organisieren kann, sondern es ist etwas ganz Schlimmes, nämlich ein Verbrechen. Das ist ein schlimmer Vorwurf – aber ich halte ihn für voll und ganz berechtigt. Und ich möchte das auch kurz begründen.

Als Hitler am 30. April 1945 tief unter der Erde im so genannten Führerbunker in Berlin zusammen mit seiner Lebensgefährtin Eva Braun und anderen ihm Hörigen Selbstmord

verübt hat, hat er Deutschland, ja Europa und sogar die ganze Welt in Schutt und Asche legt und den Tod und entsetzliches Leid über zig Millionen Menschen gebracht. Man hat einmal eine Bilanz des Zweiten Weltkrieges, der ziemlich genau heute vor 57 Jahren, am 8. Mai 1945, beendet wurde, gezogen. Diese Bilanz sieht wie folgt aus:

Sicherlich kann man zu diesen Zahlen Fragen haben und sie im einzelnen auch anzweifeln. In dieser Größenordnung und unter diesen Umständen kann man natürlich nur mehr oder minder grob schätzen. Auf die letzte Stelle hinter dem Komma stimmen diese Angaben natürlich nicht, sie können es auch nicht und sie sollen es auch nicht. Sie sollen Euch nur einen gewissen Eindruck von dem Terror und Morden Hitlers und seiner Helfer und von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges vermitteln.

Um Euch einen weiteren Eindruck von den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges zu vermitteln, möchte ich Euch hier noch ein Foto zeigen. Schaut es Euch genau an, hier seht Ihr eine fast vollständig zerstörte Stadt. – Kommt sie Euch vielleicht bekannt vor? – Es ist Koblenz. Schaut genau hin.

Sicherlich werdet Ihr jetzt sagen. Das war ja nicht Hitler und die Deutsche Wehrmacht, die die eigenen Städte in Schutt und Asche bombten.

Damit habt Ihr natürlich recht. Diese Zerstörungen waren das Werk der Amerikaner. Die Amerikaner haben Koblenz und andere Städte mehr - die Engländer etwa Dresden – während des Zweiten Weltkrieges in Schutt und Asche gebombt.

Dabei muss man sich aber eine weitere Frage stellen: Warum haben denn die Alliierten die Bomben auf deutsche Städte geworfen? Es waren Kriegshandlungen. Sie gingen im Einzelfall über das zulässige Maß hinaus – das will ich gar nicht in Abrede stellen -, aber sie waren Handlungen im Krieg. Und diesen Krieg hatte Hitler ganz bewusst angezettelt. Hätten Hitler und seine Berater und Helfer diesen Krieg nicht vom Zaun gebrochen, wäre es etwa auch nicht zu diesen Bombardements auf deutsche Städte gekommen.

Und eins steht seit vielen, vielen Jahren eindeutig fest: Es waren Hitler und seine Leute, die diesen Zweiten Weltkrieg ganz bewusst angezettelt haben.

Auch das will ich Euch erklären. Ich kann hier wegen der Kürze der Zeit nicht die ganze Politik Hitlers darstellen, die letztlich auf einen Krieg in Europa und schließlich der ganzen Welt hinauslaufen musste. Aber ein Schlaglicht will ich Euch dazu schildern.

Ihr wisst bestimmt, dass der Zweite Weltkrieg am 1. September 1939 mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen begonnen hat. Hitler und die deutsche Propaganda hat dies so hingestellt, als sei Deutschland von Polen provoziert worden. Die Parole der Nazis hieß: „Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!“. Das war aber reine Propaganda und dreiste Lüge. Tatsächlich hatte Hitler den Einmarsch in Polen von langer Hand geplant und den Kriegsgrund – wie ein Theater – inszeniert: Hitler hatte

nämlich den Chef des Sicherheitshauptamtes – ich sage der Einfachheit halber obersten Gestapo- und Heydrich angewiesen, einen Kriegsgrund zu schaffen. Am Abend des 31. August 1939 überfiel ein deutsches Einsatzkommando in „Räuberzivil“ den Rundfunksender der Stadt Gleiwitz in Oberschlesien, das damals deutsch war. Das Kommando unterbrach das Programm und ließ einen Aufruf zum Kampf gegen die Deutschen in polnischer Sprache senden. Das Kommando hatte außerdem einen KZ-Häftling mitgebracht und diesen, damit er da überhaupt mitmachen konnte, betäubt. Diesen betäubten KZ-Häftling erschoss das Einsatzkommando und ließ ihn dann als „deutsches Opfer“ im Sender zurück. Mit dieser organisierten Aktion haben die Nazis verschleiern wollen, dass sie es waren, die ohne Grund das ohnehin schwache Polen angegriffen haben. Wenige Tage später erklärten England und Frankreich Hitler-Deutschland den Krieg. Damit hatte Hitler den Zweiten Weltkrieg entfesselt. Es folgte bald der Angriff auf Westeuropa – der so genannte Westfeldzug – und im Juni 1941 der Überfall auf die Sowjetunion und anderes mehr.

Aber kommen wir damit zu den Menschen. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges sind sehr, sehr viele Menschen getötet worden: fast 55 Millionen – 2/3 der Bevölkerung, die heute in der Bundesrepublik Deutschland lebt. Das ist eine unvorstellbare Zahl. Hinter jeder Zahl verbirgt sich ein Schicksal. Und fast jeder dieser 55 Millionen Menschen hatte noch Angehörige: Vater, Mutter, Geschwister, Kinder und andere. Auch diese litten unter dem Tod der 55 Millionen. Der Kreis wird also immer größer.

Andererseits waren unter diesen Toten auch viele, die gern für Hitler gekämpft haben, die ihn erst 1933 an die Macht gebracht haben, ihn gewählt haben und anderes mehr. Vielleicht haben sie immer „Hurra“ bzw. „Heil Hitler!“ geschrien und waren ein kleines, aber wichtiges Rädchen in der Mordmaschinerie Hitlers und seiner zahlreichen Helfer.

Auch diese Toten sind die Folge von Hitlers Terror und Wahn. Sie sind aber nicht wirklich Opfer des Nationalsozialismus wie ich sie Euch jetzt vorstellen will. Ich meine hier die Toten, Gequälten und Geschundenen, die deshalb ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Gesundheit, ihr Lebensglück und anderes mehr verloren haben, weil die Nazis sie einfach aus rassistischen, politischen und religiösen Gründen quälten, schikanieren und töten wollten und es dann auch mit aller Konsequenz getan haben.

So haben die Nazis und Helfer während ihrer unvorstellbaren Terrorherrschaft über fast ganz Europa etwa sechs Millionen Menschen ermordet allein deshalb, weil sie Juden waren, außerdem haben sie weitere fünf Millionen Menschen wegen ihrer Rasse, ihrer Religion oder politischen Anschauungen ermordet. Der Nationalsozialismus hat einen unvorstellbaren Terror und ein unvorstellbares Morden über Deutschland und dann auch über ganz Europa gebracht. Einer, der das schon sehr früh geahnt hat, ist der Künstler John Heartfield gewesen. Schon im Jahre 1934 hat er eine Fotomontage angefertigt, die ich Euch hier zeigen will. Sie zeigt das bekannte Hakenkreuz, das Symbol des Nationalsozialismus, aber nicht so, wie die Nazis es verwandt haben und wie wir es kennen, sondern zusammengesetzt aus vier Schlachterbeilen, an denen Blut klebt und von denen Blut heruntertropft. Es stellt den Terror und das Morden der Nazis dar – und

das hatte John Heartfield schon 1934 erkannt. Das Bild könnt Ihr Euch ruhig einprägen, wenn Ihr wieder ein Nazi-verherrlichendes Hakenkreuz seht, dann denkt auch an dieses Hakenkreuz aus Schachterbeilen.

Angesichts solcher Zahlen wird deutlich, dass Hitler für diese Morde nicht allein verantwortlich sein konnte. Er allein konnte keine 11 Millionen Menschen umbringen. Dafür brauchte er viele große und auch viele kleine Helfer. Die hat er auch gefunden, sie haben „ja“ gesagt und haben mitgemacht oder sie haben nicht „nein“ gesagt und haben ebenfalls mitgemacht.

Nun ist diese Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden und fünf Millionen weiterer Opfer der Nazis schillernd. Die Opfer der Nazis hat keiner genau gezählt. Trotzdem gibt es sie in einer unvorstellbaren Größenordnung, seien es nun fünf oder sechs Millionen ermordeter Juden und vier oder fünf Millionen anderer ermordeter Opfer.

Ich möchte sowieso von diesen abstrakten Zahlen herunter kommen. Ich will Euch weiter nicht von Zahlen berichten sondern von Menschen. Von Opfern des Nationalsozialismus hier in Koblenz. Aber auch dabei geht es nicht ganz ohne Zahlen.

In Koblenz gab es viele hunderte politisch Verfolgter. Allein die Zahl der Getöteten liegt vorsichtig geschätzt weit über tausend, etwa bei 1.500 bis 2.000. Die Juden bildeten die größte Gruppe der Verfolgten. Mindestens 576 von ihnen sind aus Koblenz in die Konzentrationslager im Osten verschleppt worden und fast alle von ihnen sind umgekommen, sind ermordet worden. Die andere große Gruppe sind die Zwangsarbeiter aus Russland, aus Polen und aus anderen Ländern. Allein 650 tote Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene sowie auch freiwillig hierher gekommene ausländische Arbeitskräfte liegen auf dem Koblenzer Hauptfriedhof begraben. Natürlich kann ich nicht alle Opfer hier erwähnen. Dafür sind es viel zu viele und außerdem weiß man bis heute über sehr, sehr viele kaum etwas, von manchen kennt man nicht einmal den Namen. Außerdem möchte ich zu den verfolgten Juden hier nichts sagen. Ich weiß, dass Ihr Euch morgen speziell mit diesen Opfern beschäftigen wollt.

Die Verfolgung begann unmittelbar nach der so genannten Machtergreifung der Nazis am 30. Januar 1933 auch in Koblenz mit der In-Schutzhaftnahme von Kommunisten. Es folgten Verhaftungen von Sozialdemokraten und Gewerkschaftern sowie Hochverratsverfahren gegen Kommunisten. Schon bald verfügte das Koblenzer Erbgesundheitsgericht Zwangssterilisationen aufgrund des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“. Hieran schloss sich die erste Verfolgung von Geistlichen beider Konfessionen an. So saß etwa der „Prediger von Buchenwald“, Pfarrer Paul Schneider, wiederholt in „Schutzhaft“ in Koblenz und wurde von hier aus ins KZ Buchenwald verschleppt. Verfolgung litten - wie im ganzen Reich so auch in Koblenz - zahlreiche Zeugen Jehovas („Ernste Bibelforscher“). Sie wurden von dem hier in Koblenz tagenden Sondergericht Köln zu Gefängnisstrafen verurteilt und im Anschluss an die Strafhaft in Konzentrationslager deportiert wurden. Von den Zeugen Jehovas werden wir später noch mehr von Herrn Schürmann hören.

Erster Höhepunkt der Verfolgung der Juden war auch in Koblenz die „Reichspogromnacht“. Vom 9. auf den 10. November 1938 wurden die Synagoge am Florinsmarkt (im „Bürresheimer Hof“, dort befindet sich heute ein Gedenkzimmer) sowie jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört, der Friedhof wurde geschändet. Viele Männer kamen in Haft und anschließend ins KZ Dachau; zu Weihnachten kamen sie wieder frei. Alle Fäden dieser Verfolgung liefen zusammen in der Koblenzer Gestapozentrale – Gestapo ist ja die Abkürzung für Geheime Staatspolizei. Diese Gestapo hatte ihren Sitz hier in Koblenz in der Straße „Im Vogelsang“. Das Gebäude war seinerzeit als Bankgebäude errichtet worden und hatte unten im Keller Tresorräume mit dicken Mauern und Stahltüren. Dort wurden die Menschen für die Verhöre der Gestapo eingesperrt und auch gefoltert.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte sich die Verfolgung entscheidend und erreichte einen immer größeren Personenkreis. Exakt zum Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurde der Metternicher SPD-Funktionär und Gewerkschafter Johann Dötsch aufgrund einer reichsweiten Aktion gegen Gewerkschafter verhaftet und dann ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Im Mai 1940 wurden Sinti-Familien in der Thielenschule (in der Goldgrube) zusammengetrieben und ins sog. Generalgouvernement deportiert. Im Rahmen der sog. T-4-Aktion setzte sich die Verfolgung an psychisch Kranken fort. Zur „Euthanasie“ wurden sie über die „Zwischenanstalten“ in Andernach und Scheuern (bei Nassau/Lahn) in die Tötungsanstalt Hadamar bei Limburg verschleppt und dort umgebracht. Auch setzte die Verfolgung von Kriegsdienstverweigerern, Deserteuren u.a. ein. Der Pallotiner-Pater Franz Reinisch aus Schönstatt-Vallendar etwa wurde wegen Eidesverweigerung vom Reichskriegsgericht in Berlin zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das in Koblenz ansässige Kriegsgericht und das hier neu etablierte Sondergericht waren für eine Fülle neuer und schwerwiegender Straftatbestände zuständig und für Todesurteile verantwortlich. Das Koblenzer Sondergericht war ein Teil des Landgerichts Koblenz und hatte damals gar nicht weit von hier in der Karmeliterstraße seinen Sitz.

In dieser Zeit verschärfte sich auch die Verfolgung im Bereich der katholischen Kirche. So wurden Priester aus der näheren Umgebung in Koblenz in „Schutzhaft“ genommen und von hier aus in das KZ Dachau verschleppt; sechs von ihnen ließen dort ihr Leben. Starker Verfolgung waren zudem die Mitglieder der Schönstatt-Bewegung ausgesetzt. Mehrere von ihnen saßen in Koblenz in „Schutzhaft“ - wie der Gründer der Schönstatt-Bewegung Pater Josef Kentenich. Inhaftiert waren diese Gefangenen ganz überwiegend in dem Stadtgefängnis hier in der Karmeliterstraße. Deshalb nannte man es auch das Karmelitergefängnis. In diesem Gefängnis war auch einige Monate der erwähnte Pater Kentenich inhaftiert, von hier aus wurde er ins KZ Dachau verschleppt. Zur Erinnerung an ihn und auch an die anderen hier inhaftierten Opfer der Nazis befindet sich heute am Standort des früheren Gefängnisses ein Relief. Auch Frauen der Schönstatt-Bewegung waren in Koblenz in Haft und kamen ins Frauen KZ-Ravensbrück.

Koblenz war zudem Haftort von vor allem kommunistischen Emigranten, die nach dem „Westfeldzug“ in den besetzten Ländern gefangengenommen wurden. Sie wurden z. T. durch den Volksgerichtshof in Berlin verurteilt und/oder in KZs verschleppt. Manche von ihnen kamen so zu Tode wie der (Höhr-)Grenzhausener Hermann Geisen und der aus St. Sebastian stammende und zuletzt in Vallendar lebende Nikolaus Thielen.

Den politisch bedeutsamsten Widerstand in Koblenz selbst leisteten André und Anneliese Hoevel (die „Hoevel-Straße“ im Stadtteil Rauental ist nach ihnen benannt). Die Eheleute kamen nach langjährigen Aufhalten in Zuchthäusern und KZs erst 1939 nach Koblenz und waren Kopf einer kleinen kommunistischen Widerstandsgruppe. Zusammen mit anderen wurden sie in Koblenz festgenommen, dann zum Tode verurteilt und in Frankfurt/Main-Preungesheim hingerichtet.

Auch in Koblenz waren die Juden die zahlenmäßig größte Gruppe der Verfolgten. In mehreren Deportationen wurden sie vom Güterbahnhof Lützel aus in die Vernichtungslager im Osten deportiert. In den KZs kamen mindestens 576 Juden aus dem Stadt- und Landkreis Koblenz um, nur 24 überlebten. Ein ähnliches Schicksal erlitten die Sinti, die in mindestens zwei Deportationen in das sog. Zigeunerlager in Auschwitz-Birkenau verschleppt wurden. Viele von ihnen wurden dort umgebracht; an die Sinti erinnert inzwischen ein Gedenkstein in der Nähe des Deutschen Ecks.

Im Zuge des Krieges waren an vielen Stellen in Koblenz Ausländer als Arbeiter beschäftigt, von denen vor allem die Polen und „Ostarbeiter“ (Russen, Ukrainer u.a.) jahrelang Zwangsarbeit, erniedrigende Behandlung, Schikanen u.a. erlitten. Schließlich drohte prinzipiell jedem nonkonformen Bürger Verfolgung. Selbst „harmlose“ kritische Äußerungen auch von Koblenzern waren Anlass für Todesurteile oder ihre Deportation in KZs.

Schließlich gab es sogar Bezüge zwischen Koblenz (und Umgebung) und dem Widerstand im Umfeld des 20. Juli 1944. Der gebürtige Koblenzer Friedrich Erxleben gehörte dem sog. Solf-Kreis an; er entkam nur knapp einer Verurteilung durch den Volksgerichtshof. Die in Boppard geborene Maria Terwiel war Mitglied der „Roten Kapelle“ und der gebürtige Bad Emser Adolf Reichwein Mitglied des „Kreisauer Kreises“. Beide wurden vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Zudem saßen mehrere Monate lang Angehörige von „Verschwörern des 20. Juli 1944“ hier in sog. Schutzhaft. So wurden etwa die Ehefrau des Armeegenerals Fritz Lindemann, die bei ihrer Schwester auf Schloss Namedy festgenommen worden war, und die Mitarbeiterin und spätere Ehefrau des christlichen Gewerkschaftsführers Jakob Kaiser um ihrer Ehemänner willen im Karmelitergefängnis monatelang festgehalten und dann weiter verschleppt.

Diese Namen kann ich nur kurz erwähnen, ihre Schicksale nicht weiter darstellen. Damit Ihr aber seht, dass hinter jedem Namen ein oft schlimmes Schicksal verborgen ist,

möchte ich Euch von einem kleinen Sinto-Jungen, einem Zigeunerjungen wie man früher so sagte und leider auch heute noch so sagt, erzählen. Ich denke, er hat ein schweres Schicksal erlebt, und dabei hat er – wenn man an die unvorstellbar großen Opferzahlen denkt – noch Glück gehabt, dass er wenigstens mit seinem blanken Leben davon gekommen ist.

Wie ihr sicherlich wisst, haben die Nazis Menschen allein deshalb verfolgt, weil sie nach Ansicht der Nazis zu einer bestimmten Gruppe gehörten, die die Nazis von der Rasse her als „minderwertig“ einstufte. Diese Menschen wurden aus einem Rassenwahn heraus registriert, schikaniert, deportiert und schließlich liquidiert (umgebracht). Am bekanntesten und am wichtigsten ist die Gruppe der Juden. Einzelne Juden wurden allein schon deshalb verfolgt, verschleppt und umgebracht, weil sie Juden waren - mögen sie auch sonst politisch völlig unauffällig gewesen sein. Ein ganz ähnliches Schicksal wie die Juden haben die sog. Zigeuner, d.h. die Sinti und Roma, im Nationalsozialismus erlitten. Obwohl die Sinti und Roma in den sog. Nürnberger Rassengesetzen von 1935 nicht ausdrücklich erwähnt waren, galten auch sie als "rassisch minderwertig".

In Koblenz gab es in jenen Jahren eine größere Zahl von Sinti. Die meisten von ihnen lebten in der Wöllersgasse - das ist da, wo jetzt die Post und "Fahrrad Franz" am Wöllershof sind - und in der Feste Franz in Lützel. Seit Jahren versuchte die Stadt, diese Mitbürger einfach "loszuwerden". Nach einigem Hin und Her wurden die im Mittelrheingebiet lebenden "Zigeuner" in Koblenz konzentriert. Anfangs hatten sie vor allem Schikanen von den Behörden zu erdulden. Lebensbedrohlich wurde die Situation für die Sinti mit dem sog. Festsetzungserlass vom 17. Oktober 1939. Durch ihn wurde ihnen unter Androhung von KZ-Haft verboten, ihre Heimatorte zu verlassen. Auch war darin vorgesehen, die "später festzunehmenden Zigeuner" "bis zu ihrem endgültigen Abtransport" in "besonderen Sammellagern" unterzubringen. Am 27. April 1940 ordnete der sog. Reichsführer SS Himmler dann die Verschleppung von insgesamt 2.500 Sinti und Roma aus den westlichen und nordwestlichen Teilen des Deutschen Reiches in den Osten an, und zwar in den von Hitler inzwischen besetzten Teil Polens, in das sog. Generalgouvernement.

Zu diesen Verschleppten gehörten auch Sinti aus Koblenz. Die Kriminalpolizei holte sie am 17. Mai 1940 frühmorgens aus ihren Wohnungen heraus, sammelte sie in der Thielenschule in der Goldgrube, brachte sie von dort aus nach Köln und verschleppte sie von dort aus in den Osten. Einer von ihnen war der damals 10jährige Michael Böhmer aus der Wöllersgasse. Von ihm gibt es einen schriftlichen Bericht. In diesem heißt es u.a.:

"Ich bin 1940, am 17. Mai, von Koblenz weggekommen, als zehnjähriger Junge, zusammen mit meiner Familie. Wir hatten in der Wöllersgasse gewohnt, in der Altstadt, also mitten drin in der Stadt, an der alten Moselbrücke. Aber da ist nichts mehr übrig geblieben... 1937 auf 1938 sind wir nach Koblenz gezogen, zuvor hatten wir im

Hunsrück gewohnt, dort, wo ich geboren bin, in Morscheid-Riedenburg bei Morbach; da waren wir noch frei.

In Koblenz hat mein Vater gearbeitet, genauso wie mein ältester Bruder. Sie haben im Hoch- und Tiefbau gearbeitet, meine Mutter hatte noch ihr Gewerbe. Wir waren zusammen sechs Geschwister, und in Koblenz lebten viele von unseren Verwandten.

Ich bin in Koblenz in die Schule gegangen. Mit sieben Jahren bin ich in die Schule gekommen, und zwar in die Volksschule Bassenheimer Hof (an der Mosel, ungefähr dort, wo heute das Hallenschwimmbad steht). Drei Jahre war ich dort in der Schule. Das ist etwas, an das ich mich ganz genau erinnere, mein erster Tag, als ich zur Schule gehen konnte. Das könnte ich erzählen, als wenn es heute gewesen wäre. Das waren Sachen, für die ich mich als Kind so sehr interessiert habe, etwas zu lernen. Ich kann lesen und schreiben, obwohl ich nur drei Jahre zur Schule gehen konnte.

In der Schule bin ich nicht verstoßen worden von den anderen Kindern. Ich bin genauso anerkannt worden wie die anderen. Wir hatten einen guten Lehrer, den Lehrer Gabel. Ich weiß noch, vormittags, wenn Pause war, da hat mich der Lehrer oft zwischen den anderen zu sich gewunken. Ich bin dann zu ihm gegangen, und er hat mir ein belegtes Brot gegeben. Wir waren ja arm. Ich hatte auch gute Zeugnisse gehabt. Zur Schule gehen zu können, darauf war ich stolz.

Das war für mich schlimm, sehr sehr schlimm, nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen. Ich habe so viele Sachen im Kopf gehabt, damals in der Schule. Ich habe mich immer sehr für Autos interessiert, und so was Mechanisches hätte ich gerne gemacht. Automechaniker, das wäre schön gewesen, ja. Aber die Jahre, in denen ich etwas hätte lernen können, die sind so verstrichen, ohne dass ich eine Möglichkeit gehabt hätte.

Wir haben vom Nationalsozialismus als Kinder nichts mitbekommen. Unsere Eltern haben das alles von uns fern gehalten. Wir waren dann festgeschrieben worden, wir durften die Stadt Koblenz nicht verlassen. Jede erwachsene Person musste feste Arbeit haben, wer keine Arbeit bekam, der wurde schon 1937 in Lager gebracht. Bis 1940 haben sie uns noch geschont, weil wir arbeiten konnten. Wenn wir nicht in Arbeit gewesen wären, dann hätten sie uns sicher schon früher geholt.

Es war damals im Mai 1940. Wir sind morgens früh, um sechs, sieben Uhr, von der Gestapo oder Kriminalpolizei, die Männer waren in Zivil, aus der Wohnung herausgeholt worden. Wir sind in eine Schule gekommen, wo die ganzen Sinti von Koblenz gesammelt wurden, mindestens 25 Familien. In Koblenz haben von je her viele Familien gewohnt.

Wir sind in solchen Viehwaggons nach Polen gekommen, das heißt in das besetzte Polen, in das Generalgouvernement, wie es die Nazis nannten. Der Transport ging über Köln, dort war eine der zentralen Sammelstellen für Westdeutschland. In den Kölner Messehallen waren Hunderte von Sinti zusammengebracht worden, und von dort aus ging der Zug nach Polen. Ich war zehn Jahre alt, an viele Einzelheiten kann und will ich mich nicht mehr erinnern.

Ein paar Tage später sind wir in ein Judenghetto gekommen, nach Chelze. Die halbe Stadt war eingezäunt, und da waren nur Juden und Sinti drin. Von dort aus mussten dann mein Vater und ich zur Arbeit gehen. Ich habe mit meinem Vater in einem Steinbruch gearbeitet, in einem Kalksteinbruch.

Diese Arbeit war fürchterlich. Wenn die Kalksteine nass wurden, wenn es geregnet hat, dann fingen diese Steine an zu kochen. Das war ja ungelöschter Kalk. Von der Zeit habe ich die Narben an den Beinen behalten.

In dem Kalkwerk, da brannte der Ofen Tag und Nacht. Wir mussten vom Ghetto aus zur Arbeit laufen, und dann wieder zurück, immer unter Bewachung. Mittags bekamen wir einen Liter Suppe und ein Viertel Kommissbrot. Die Arbeit, die war entsetzlich. Kleidung hatten wir keine für die Arbeit, unsere Hose, die war nicht aus Stoff, sondern aus einer Art Papier, die Jacke ebenso. Die Schuhe waren aus Holz, und mit Lappen haben wir unsere Beine verbunden. Auch beim Kalken hatten wir keine andere Kleidung.

Der Ofen, in dem der Kalk gebrannt wurde, der hat Tag und Nacht gebrannt, es ging da in einem durch. Wir haben diesen Ofen mit den Kalksteinen beschickt, wir haben die Steine aufgeschichtet, und mit Kohle und Koks gefüllt. Wenn der Ofen auf der einen Seite ausgebrannt war, hatten wir ihn auf der anderen Seite schon wieder beschickt. Die ausgebrannten Steine mussten wir mit Haken herausnehmen und auf Loren verladen, dann wurden die Waggons abgeholt. Wir hatten nur selten Handschuhe mit einer Isolierschicht. Aber die hielten nie lange, so dass wir mit den blanken Händen den gebrannten Kalk verladen mussten. Wenn es geregnet hatte, dann fing dieser Kalk an zu kochen, es war ja ungelöschter Kalk. Wir hatten alle offene Wunden, vor allem an den Beinen. Diese Wunden sind bei mir erst 1947 geheilt... Ich musste als Zehnjähriger, der ich war, die gleiche Arbeit machen wie ein Erwachsener.

Mein Bruder, der ist im Ghetto gestorben, an Typhus. Mein Bruder wurde gerade 18 Jahre alt. Er starb kurz nachdem wir nach Chelze gekommen waren. Er konnte diese Arbeit nicht aushalten.

Ich war der zweitälteste Sohn, mein älterer Bruder und meine Schwester sind im Ghetto gestorben. Sie hatten Typhus bekommen, und bei den Verhältnissen dort im Ghetto hatten sie keine Chance zu überleben. Dort im Ghetto lebten anfangs auch noch viele Juden, Sinti. Wir bekamen oft Schläge, und die älteren Juden, die orthodoxen vor allem, waren immer von der SS geschlagen worden, oft totgeschlagen, und die Ermordeten wurden an den Beinen weggezogen. Als Kind habe ich das so oft sehen müssen, aber wir haben uns darüber keine Gedanken gemacht, weil unser einziger Gedanke "Hunger" war. Wir hatten nur Hunger und Hunger. Da war es sehr schlimm. Ich weiß nicht, wie viele Sinti dort im Ghetto waren. Die Familien aus Koblenz, aber auch aus vielen anderen Städten waren Sinti dort im Ghetto gewesen.

Wir sind in diesem Ghetto geblieben, die ganze Familie, weil mein Vater immer zur Arbeit verpflichtet worden ist, und er und ich immer gearbeitet haben. Wenn wir nicht immer in Arbeit gewesen wären, ich glaube, dass wir dann nicht überlebt hätten.

Im Winter 44 auf 45, als die Russen dann kamen, wurden auch wir befreit. Ich weiß kaum noch, wie wir nach Deutschland zurückkamen. Jedenfalls gingen wir, die wir überleben konnten, zurück nach Koblenz. Wir haben bei der Festung Lützel gewohnt.

Soweit der Bericht von Michael Böhmer. Michael Böhmer und seine Frau leben noch. Ende 1998/Anfang 1999 habe ich mehrfach mit beiden - sie leben heute noch in Darmstadt - telefoniert. Vielleicht interessiert es Euch, was ich im Gespräch mit den beiden sonst noch erfahren habe.

Zunächst möchte ich Euch über das Schicksal von Frau Böhmer und ihrer Familie während des Zweiten Weltkrieges erzählen:

Frau Böhmer und ihre Familie waren Opfer der zweiten Deportation der Sinti und Roma. Sie wurden - wie viele andere auch - aufgrund des sog. Auschwitz-Erlasses Himmlers von Dezember 1942 bald darauf in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. Dort, in einem Teilbereich des KZ Auschwitz-Birkenau, war ein spezielles sog. Zigeunerlager eingerichtet worden. In ihm sind bis zu seiner "Liquidation" im August 1944 etwa 20.000 bis 30.000 Sinti und Roma umgebracht worden. Darunter war auch Frau Böhmers gesamte Familie. Dem Tod entrann Frau Böhmer nur, weil sie 16 Jahre alt war und die NS-Kriegswirtschaft als "Arbeitsklavin" ausbeuten konnte. Man verschleppte sie in das Frauen-KZ Ravensbrück und dann zur Zwangsarbeit nach Wittenberge an der Elbe. Dort musste sie in einer Fabrik Flugzeugteile zusammenbauen.

Vielleicht wollt Ihr auch noch wissen, wie es Michael Böhmer und seiner Frau seitdem geht. Michael Böhmer hatte in der Nachkriegszeit erfolglos versucht, eine feste Arbeit zu bekommen. Nach dem Aufbau der Bundeswehr Mitte der 50er Jahre, hat er dann versucht, dort als Zivilarbeiter Fuß zu fassen. Doch auch das ist ihm nicht auf lange Sicht gelungen. Durch die sehr schwere Arbeit als Zehnjähriger war er gesundheitlich so schlecht dran, dass er der Belastung durch die Arbeit auf Dauer nicht gewachsen war. Seit Jahren lebt er nun als kranker Mann in Darmstadt. Erst vor einiger Zeit hat er eine schwere Operation hinter sich gebracht. Seine Frau ist mit ihm zusammen mit ihm alt geworden. Sie leben von der kleinen Rente, die Michael Böhmer sich erarbeitet hat. Frau Böhmer bemüht sich zur Zeit darum, wegen der von ihr geleisteten Zwangsarbeit wenigstens eine kleine Entschädigung zu erhalten. Ob ihr das gelingt? - Das ist noch nicht raus.

An Michael Böhmer und an all die anderen Opfer des Nationalsozialismus erinnert seit einem Jahr ein Mahnmal hier ganz in der Nähe am Reichenspergerplatz. Es soll uns heute auch mahnen, dass sich so etwas nicht wiederholt. Wir werden uns auf unserem Rundgang gleich auch dieses Mahnmal ansehen.

Bilanz des Zweiten Weltkrieges

Der wirtschaftliche Schaden für die Volkswirtschaften:

Die Ausgaben für den Zweiten Weltkrieg und die Schäden, die im Zweiten Weltkrieg weltweit verursacht wurden, beliefen sich auf ca. 1.350 Milliarden US-Dollar.

Die Kriegsausgaben allein von Deutschland damals bezifferte der ehemalige Reichsfinanzminister **683 Milliarden Reichsmark**. Das war fast so viel wie das gesamte Volkseinkommen in den letzten 11 Jahre vor dem Krieg.

Die wirtschaftlichen Schäden für die Menschen:

Durch die Bombardements verloren ihr Heim und ihr Gut 21 Millionen Menschen.

Auf Europa abgeworfen wurden 2.429.475 Tonnen Bomben.

(Noch heute werden bei Neubauten immer wieder Fliegerbomben aus dem Zweiten Weltkrieg gefunden)

Und die Menschen?

Evakuiert, eingesperrt, deportiert und aus ihrem Aufenthaltsort entfernt wurden 45 Millionen Menschen.

Verwundet wurden 90 Millionen Menschen.

Ihr Leben verloren 54,8 Millionen Menschen.

Aufschlüsselung der Toten insgesamt:

Nach Personengruppen:

Tote an den Fronten 27 Millionen Menschen
(d.h. 24 % aller zum Kriegsdienst einberufenen Soldaten wurden getötet)

Tote an der Zivilbevölkerung 24,5 Millionen Menschen

Vermisste 3 Millionen Menschen

Menschenverluste insgesamt ca. 54,8 Millionen Menschen

Nach Nationalitäten (in Millionen):

Sowjetunion	20,3
Asiatische Staaten (insbes. Japan)	13,6
Polen und Balkanländer	9,01
Deutschland	6,6
Westliche Länder	1,3
Italien und Österreich	0,75
USA	0,229
Vermisste	3,0

Menschenverluste insgesamt ca. 54,8 Millionen Menschen